



1986 - Dahoam is dahoam (Fitzgerald Kusz / Marinus Brand)

Darsteller:

Gisela Baumann, Friederike Haider, Elisabeth Hohmann,
Irene Stadler, Balthasar Geidobler, Jörg Herwegh,
Martin Hohmann, Rudi Lardong, Alexander Purkl, Robert Schütt,
Rudi Sitter, Willi Stadler

Regie: Marinus Brand

Bühnenbild: Willi Stadler, Josef Dangl, Fried Stammberger

Technik: Jürgen Hörl, Jörg Herwegh, Michael Bungert

Maske: Erika Schütt

Frisuren: Margit Kuhnert, Margot Schenk

Souffleusen: Rosemarie Antretter, Teresa Hörl

Technische Effekte: Franz Steindl

Eröffnungscouplet: Niki Bielka

Musik: Die Connys

Aufführungstermine:

01.03.1986 - Kolpinghaus Rosenheim
07.03.1986 - Kolpinghaus Rosenheim
08.03.1986 - Kolpinghaus Rosenheim
09.03.1986 - Kolpinghaus Rosenheim
14.03.1986 - Kolpinghaus Rosenheim
15.03.1986 - Kolpinghaus Rosenheim
16.03.1986 - Kolpinghaus Rosenheim
21.03.1986 - Kolpinghaus Rosenheim
22.03.1986 - Kolpinghaus Rosenheim
23.03.1986 - Kolpinghaus Rosenheim

Fitzgerald Kusz:

„Urlaub... des is scho schäi - des moumä allers gsäing hoom, obbä derhamm hätt mer halt
wenigstens sei Oddnung.“

So lautet eines meiner fränkischen Gedichte, das ich einem unpersönlichen „man“ in den Mund gelegt habe, hinter dem sich manch einer gerne verschanzt. Das Gedicht entlarvt ein Bewußtsein, wie es noch immer in den „Köpfen des Klein- oder Spießbürgers anzutreffen ist. Für den Kleinbürger ist Reisen nichts anderes als ein Statussymbol, vergleichbar der Automarke, die „man“ fährt, reisen tut „man“ nur, weil „man“ mitreden will, wenn vom Canale Grande die Rede ist oder vom Eiffelturm. „Die beste Bildung findet ein 'Mensch auf Reisen" hieß es noch bei Goethe und dem Bildungsbürgertum. Reisen wurde als ein Teil einer umfassenden Bildung begriffen. Der Kleinbürger aber will sich nicht bilden lassen, er weiß schon alles, wenn auch sein "Wissen aus lauter Vorurteilen besteht. Reisen ist für ihn eigentlich nur eine Qual; viel lieber bleibt er daheim in seinen eigenen vier Wänden und macht Erfahrungen aus zweiter Hand über den 'Bildschirm. Dallas und Denver genügen ihm. Er würde ja so gerne in Frieden leben, wenn die lieben Nachbarn nicht wären, die nach Kenia fliegen und auf Safari gehen... Dann bleibt ihm nichts anderes übrig, da muß er auch hin. Die „Fremde“ interessiert ihn keinen Deut, sie bleibt ihm ewig „fremd“, ja sie bedroht ihn sogar zutiefst in seinem Wesen, weil dort alles anders ist, denn am meisten stört den Kleinbürger, daß es andere Menschen gibt, die anders sind als er. Wie unerhört! „Des is doch a Witz is doch des!“ "Suwos derfs doch gohr ned gehm!" Der Kleinbürger kommt nicht - wie der klassisch-bürgerliche Bildungsreisende a la Goethe - aus der „Fremde“ verwandelt nach Hause zurück, nein, ihn bestärkt das "Ausland" nur in seinen 'Vorurteilen: „Derhamm is derhamm!" So verehrt sich der Urlaub, der eigentlich Befreiung aus Alltagszwängen bedeuten sollte, in sein glattes Gegenteil.